

«Wie die Faust aufs Auge»

Bauprojekt im Dätt nau: Wohnen statt Wandern, «Landbote» vom 20. Mai.

Noch vor wenigen Jahren, anlässlich einer Informationsveranstaltung für die Einwohner des Dätt naus, sprach Matthias Gfeller von einer geplanten Erhaltung der alten Kernzone im hinteren Dätt nau und der Erschaffung eines Dorfkerns als Abschluss bei der Busstation. Das war offensichtlich reinste Augenwischerei, um die Bevölkerung ruhigzustellen. Mittlerweile haben wir erfahren, was planerische Bürgernähe heisst: Wir planen – und der Bürger soll ja nicht in die Nähe kommen.

Da wurde zum Beispiel in den letzten Monaten von der Stadt eine Linienführung für den Bus bis vor Bundesgericht durchgezängelt, welche nun dem Steuerzahler dank Enteignungen enorme Kosten verursacht hat, den Busbenutzern Verspätungen und verpasste S-Bahn-Anschlüsse beschert und zudem bei den Stadtbushauschauffeuren Kopfschütteln, Schimpfen und Unverständnis ausgelöst hat.

Was nun im hinteren Dätt nau geplant ist und natürlich von den Behörden verteidigt wird, schlägt dem Fass den Boden raus! Ein Wohnriegel oder besser gesagt ein Wohnghetto erster Güte. Eine vor wenigen Jahren teure Renaturierung des Baches wird beeinträchtigt, ein von der Stadt als Naherholungsmeile angepriesener Wanderweg aufgelöst. Verteidigt von Bausekretär Fridolin Störi mit dem Argument eines «markanten Abschlusses der Stadt». Ein Bauprojekt, welches weder in das Landschaftsbild noch in die Vision eines Dorfkerns

passt. Nur wenige Meter neben einem Naturschutzgebiet passt ein solches Objekt wie die Faust aufs Auge.

Was das alles für das Schulhaus Laubegg bedeutet, welches notabene wenige Jahre nach Fertigstellung bereits für viel Steuergelder erweitert werden musste und bereits wieder an der Kapazitätsgrenze angelangt ist, kann man sich vorstellen. Als Nächstes wird wohl ein direkter Autobahnanschluss ins Dätt nau, von der Tössemer wie auch von der Wülfinger Seite her, vorgeschlagen respektive vorge-

setzt. Ich kann nur hoffen, dass sich möglichst viele Dätt nauerinnen und Dätt nauer sowie Winterthurerinnen und Winterthurer mit Einsprachen gegen dieses Projekt wehren. Das sind meiner Ansicht nach dreissig Franken, die uns die Natur und die Lebensqualität wert sein sollten.

*Andreas Felchlin,
Winterthur-Dätt nau*

Wohnen statt Wandern? Wohnen statt Leben wäre der wohl zutreffendere Titel dieses Artikels gewesen. Wer öfters, auch mal im Dunkeln, im Bereich dieser neu geplanten Überbauung entlangging, konnte eine Vielzahl von Tieren entdecken. Iltis, Dachs, Reh, Fuchs, Hase und allerlei andere Tiere leben dort oder suchen Nahrung. Dass nun eine Grossüberbauung direkt an und in dieses sehr sensible Biotop gebaut wird, stimmt mich

einerseits traurig und andererseits sehr nachdenklich. Die dort lebenden Tiere werden empfindlich gestört und wandern wahrscheinlich weg.

Wie viel Natur wird in dieser Stadt noch verbaut? Ist diese Stadt nicht bald gross genug? Wie viele wichtige Lebensräume für Tiere müssen noch für Wohnungen und Profit geopfert werden? Ich nehme nicht an, dass diese Überbauung noch verhindert werden kann. Ich bitte jedoch die Verantwortlichen der Stadt, ein Auge auf den Gestaltungsplan zu haben. Und bitte, bevor die nächste Revision der Zonenordnung ansteht, wir sind nicht die Einzigen, die auf diesem Planeten leben. Danke.

*Reto Muggler,
Winterthur*

Wer hilft uns, die Natur vor dem Beton zu schützen? Es graut einem! Rund um Winterthur wird alles, was noch grün ist, unter Beton begraben. Was nützen uns Naturschutzgebiete, wenn sie von unserem gigantischen Siedlungsdruck erdrückt werden? Hunde müssen an die Leine, dem Beton wird freier Lauf gelassen. Ich wiederhole die Frage eines anderen Lesers: Welche Partei setzt sich für dieses Thema ein? Gibt es Politiker, die weiter als bis zu ihrer Nasenspitze schauen?

*René und Claudia Heimgartner,
Pfungen*